

Erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis: In Loth: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 fl. — fr. Vierteljährig 2 fl. 50 „

Mit Postverendung im Inland: Ganzjährig 7 fl. — fr. Halbjährig 3 fl. 50 „

im Ausland: Ganzjährig 9 fl. — fr. Halbjährig 4 fl. 50 „

Sur die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Manuskripte werden nicht zurückgeleitet; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Verben in der Administration dieses Blattes (Winterjahr 91) angenommen: ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danneberg & Co.

Anfertigungspreis: Der Raum einer einseitigen Garniturseite kostet beim einmahligen Einlegen 7 fr., das zweitemal 6 fr., das drittemal 5 fr. 50 „, egl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureaus: In Aachen bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Bad-Kreuz bei Herrn A. Dangel, Kaufmann; in Bress bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Neudorf bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Nikolsburg bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Prag bei Herrn Helmut Zeldner, Buchhändler; in Loth, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, etc. der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Aus ungarischen Blättern.

II.

Gegen die Unterföderung eines Hermannstädter deutschen Blattes, daß die Ungarn sich von der westlichen Kultur loslagern wollen, wendet sich „Kolosvár“ mit folgender Entgegnung:

„Das Hermannstädter Blatt meint in einem seiner jüngsten ersten Artikel, daß wir Ungarn uns bemühen, uns von Europa loszulösen. Unser Streben, dem Staate ein ungarisches Gepräge aufzudrücken, sei gleichbedeutend mit der Föderung und der Föderung unserer Verbindungen mit der Kultur des Occidentals. Zuvörderst beweise dies, daß wir die deutsche Sprache, welche uns die ausländische Kultur so lange Zeit hindurch vermittelte, ihrer alten Bedeutung berauben. Ein weiterer Beweis sei die Gründung von Magyarisirungs-Vereinen, welche den Nichtmagyaren ihre nationale Sprache, Cultur, Literatur rauben und sie Alle zu Magyaren machen wollen. Schließlich macht das Hermannstädter Blatt dem Vereine der Schriftsteller und Künstler Vorwürfe, weil sie auf ihrem Ausfluge in den siebenbürgischen Theilen mit dem Cultur-Vereine in Verbindung kamen und sogar die Generalversammlung desselben in Sepst-Özögörp besuchten, da sie selbst den Schin hätten vermeiden sollen, als seien sie auch nur im Entferntesten mit den Bestrebungen dieses Vereines einverstanden.“

„Das ist wahrlich recht albernes Geschwätz, und mit solchen Erörterungen nähert sich das Hermannstädter Blatt immer mehr dem Standpunkte der „Tribuna“, die bekanntlich ein Privilegium zum Vertriebe von derlei Tollschwämmen hat. Ein p. t. Respublicum, welches man verdächtigen kann, daß es geneigt ist, die Welt durch solche Brüllen zu beurtheilen, welche ihm jenes Blatt auf die Nase setzt, hat kein Recht, sich mit der vorgerittenen westlichen Kultur zu brüsten. Daß das Bestreben, unsere nationale Kultur zu heben, gleichbedeutend mit der Kostrennung von der westlichen Kultur sei, ist wahnwichtiges Gerede. Während alle Thatfachen dafür zeugen, daß Ungarn gerade seit dem rapid sich dem Niveau der Culturstaaten nähert, als sein staatliches Leben, seine culturellen Institutionen ungarischen Charakter annehmen; während dies überall in der Welt gebührend gewürdigt wird; während doch eben die striete Wahrung und Befestigung des nationalen Charakters die Grundbedingung der Cultur und höherer Entwicklung gewährt; während doch die Sachsen selbst, die Rumänen und andere Nationalitäten in dieser Beziehung bis zum Uebermaß ihre Anhänglichkeit an ihren „nationalen“ Charakter treiben: bezeichnet das Hermannstädter ultrasächsisches Blatt, alle bisherigen Errungenschaften der ungarischen Kultur mißachtend, als Loslösung von Europa, weil wir in nationaler Richtung fortschreiten.“

„Das ist der Ton der „Tribuna“. Das steht in ungeheurer grellem Widerspruch gegen den gemäßigten Ton, in welchem sich das Hermannstädter deutsche Blatt mitunter gefällt, wenn es das sächsische Volk gegen Angriffe vertheidigt, welche nicht das Volk, sondern nur das Lager der Ultras betreffen.“

„Daß die deutsche Sprache jetzt nicht mehr so allgemein verbreitet ist, wie vordem, ist richtig; ebenso, daß sie die „Vermittlung“, welche sie einst allein besorgte, jetzt mit anderen europäischen Sprachen theilt; nicht minder wahr ist's, daß sie an ihrer früheren Nothwendigkeit auch deshalb einbüßt, weil die ungarische Kultur zusehends auch mit Hilfe der stetig sich verbreitenden und erstarkenden Muttersprache leben und zur Geltung gelangen kann.“

„Das weiß das Hermannstädter Ultrablatt ebenso gut, wie wir; es weiß auch, daß gerade die Umwandlungen dafür zeugen, daß wir uns immer mehr der westlichen Kultur anschließen, gleichwie es gut weiß,

daß die sogenannten „magyarisirenden“ Vereine ebenfalls dieses Band inniger knüpfen wollen.“

„Allein mit dem Cultur-Niveau des Hermannstädter Ultra-Blattes verträglich ist es sich friedlich, daß es sich dumm stelle und Bornirtheit in das weithin präparierte Gehirn seiner Leser trichtere.“

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 8. September.

Die österreichisch-ungarische Zollconferenz trat — wie die „Bud. Corr.“ erfährt — am 5. d. in Wien zusammen, um die Instruction für die Vertreter Oesterreich-Ungarns bei den bevorstehenden Vertragsverhandlungen mit Italien festzustellen. Ungarischerseits haben sich zu den Beratungen der Zollconferenz der Sectionsrath im Handelsministerium Johann Mikalovic und der Sectionsrath im Finanzministerium Baron Stefan Andraffy am 4. d. Abends nach Wien begeben. Den angeblichen zwei Fällen von Grenzverletzungen seitens Ungarns, über die sich gegenwärtig ein Theil der rumänischen Presse erhebt, kommt keinerlei Bedeutung zu; namentlich die behauptete Grenzverletzung in Bacau wird von beiden Seiten in ganz widersprechender Weise dargestellt. Der richtige Sachverhalt ist durch eine gemischte Commission noch nicht erhoben, wohl aber ist das Erforderliche hierzu eingeleitet und eine beiderseits locale Erleuchtung der Sache vorausgesetzt. — Die österreichisch-ungarischen Consular-Ämter in Rumänien wurden verständigt, daß eine Verlängerung des Schutzbefohlenen-Verhältnisses über den 1. Januar 1888 hinaus in keinem Falle stattfinden und daß in Betreff der Behandlung schwebender Angelegenheiten, wie Verlassenschaften, Vormundschaften u. s. w. noch Verfügungen ergehen werden.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bespricht den jüngsten „Deutschland und Rußland“ betitelten Artikel der „Königlichen Zeitung“ und sagt: Der deutschen Politik sei im Interesse des Reiches und seiner Würde die Aufgabe der Erhaltung des Friedens gestellt, solange derselbe mit Ehren haltbar ist. Der Ausgangspunkt dieser Thätigkeit könne nur auf dem Boden der auf Deutschland geschlossenen Verträge gesucht werden. Daß die sonst erfolgreiche Friedensarbeit der deutschen Politik seit drei Sommern durch Bulgarien und seine Fürsten gestört werde, könne das Wohlwollen der deutschen Politiker Bulgarien nicht zuwenden. Es entspreche den Interessen der ebenso friedliebenden, wie wahrhaften deutschen Nation, daß Deutschland sein volles Gewicht im Rathe Europas dafür einsetze, daß Europa den ehrgeizigen bulgarischen Fürsten und seine Minister, welche geneigt seien, Feuer in Europa anzulegen, zur Ruhe verweise. Deutschland halte an den durch den Coburger und Battenberger geschlossenen Verträgen fest, nicht aus Gefälligkeit gegen andere Mächte, sondern aus Achtung vor der eigenen Unterthätigkeit. Für die Freiwilligkeit, mit welcher der Friede Europas durch das Orleans-Coburg'sche Unternehmen auf's Spiel gesetzt werde, fehle auch jeder Schein der Entschuldigung. Das Unternehmen des Coburgers sei nur erklärlich, wenn man den Coburger als Träger der ausschließlich orleanischen Politik auffasse. Die Interessen des Hauses Orleans seien derartige, daß ein dauernder Friede sie nicht fördere. Ein europäischer Krieg würde zunächst das Bestehende in Frage stellen und nach dessen Sturze Wege und Raum für einen Wechsel der Zustände in Frankreich schaffen.

Die Bemerkungen der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ über Bulgarien werden nicht dahin aufgefaßt, daß Deutschland Rußland carte blanche in Bulgarien gebe; vielmehr ziehe die Bezeichnung des Berliner Vertrages als des einzigen zulässigen Rechtsbodens eine scharfe Grenzlinie gegen jene russischen Bestrebungen, welche auf die Vergewaltigung Bulgariens ausgehen. Die deutsche Politik stehe unentwegt

auf dem Standpunkte, daß in Bulgarien nichts geschehen darf, was nicht sämtliche Signatarmächte gebilligt haben und was nicht dem Geiste des Berliner Vertrages entspricht. Graf Kalnoky besolgt genau diese Politik. Energisch wird bestritten, daß Fürst Bismarck die Lösung der bulgarischen Schwierigkeiten durch eine Theilung der Interessensphären Oesterreich-Ungarns und Rußlands auf der Balkan-Halbinsel anstrebe.

Bezüglich der Nachricht von der beabsichtigten Zusammenkunft des Deutschen Kaisers mit dem Kaiser von Rußland in Stettin kann die „Nord. Allg. Ztg.“ versichern, daß in unrichtigen Kreisen von einer solchen Zusammenkunft nichts bekannt sei. Die ganze Nachricht beruhe lediglich auf Muthmaßungen und liegt nichts vor, was zu der Annahme berechtigen würde, daß der Besuch des Czars in Stettin beabsichtigt sei. Es sei eine ganz mäßige Conjectur, wenn einzelne Blätter von der Erneuerung des im September ablaufenden deutsch-russischen Vertrages sprechen. Ein solcher Vertrag existire gar nicht.

Nach Meldungen aus Ennis fand das von der National-Liga einberufene und von dem Vicekönig verbotene Meeting, während der dafür ursprünglich bestimmte Platz von Polizei- und Truppen-Abtheilungen besetzt war, an einem in entgegengelegter Richtung, jedoch nahegelegenen Punct statt. Dillon, Sullivan, O'Brien und der englische radicale Abgeordnete Phillip Stanhope hielten Ansprachen, bis die Ankunft der Polizei und des Militärs das Auseinandergehen der Versammlung herbeiführte. Die Theilnehmer suchten darauf das Meeting in Ennis fortzusetzen, befolgten aber, als die Polizei die Straßen räumte, die Aufforderung der Deputirten und Geistlichen, keinen Widerstand zu leisten und gingen ruhig auseinander.

Polnischen Blättern wird aus Petersburg berichtet, daß in Rußland ebenfalls eine Art Probemobilisirung bevorsteht. Es haben nämlich am 7. und 8. d. alle Stellungspflichtigen vom Jahre 1876 und 1879 in die vorgeschriebenen Districte einzurücken. Diese Maßregel wurde in allen Militärbezirken Rußlands, in einigen auch eine probeweise Einwaggonirung der Mannschaf, ferner zwischen Odesa und Sebastopol versuchsweise Ein- und Ausschiffung von Militär-Abtheilungen angeordnet.

In einer, in der Druckerei des Ministeriums des Innern gedruckten Broschüre erklärte Fürst Galizyn in verdammtem Tone: das monarchische Rußland könne niemals mit dem krapprothen, zuflößen Frankreich pactiren. Eine Freie der Vertheidigung, welche Katschoff's opportunistische Politik anstrebe, ermangle jeglicher Sympathie auf Seite der Völker.

In Pfortenkreisen macht sich einige Verärgerung darüber fühlbar, daß in Rußland den türkischen Actionen in der bulgarischen Frage gegenüber dasselbe, die Aufrichtigkeit der Pforte anzusehene Mißtrauen hervortritt, wie es Deutschland gegenüber fortwährend herrscht. Dies ist einer der Hauptgründe für die vortheilhafte, auf Vermeidung jedes provocatorischen Schrittes bedachte Pforten-Politik, da man auf der Pforte befürchtet, eventuell die Fühlung mit einem großen Theile der europäischen Diplomatie zu verlieren, ohne die Stimmung in Rußland geändert zu haben. Mit dem letzten, in Berlin unternommenen Schritte scheint die Pforte nicht bis zur Formulirung eines bestimmten Antrages gegangen zu sein, sondern sich allgemein zu der in St. Petersburg angeregten Entsendung eines türkischen Commissärs nach Sophia und Begleitung des Generals Ernoth im Princip geneigt erklärt zu haben. In türkischen diplomatischen Kreisen stellt man voraus, daß der Meinungsaustausch unter den Mächten einige Zeit in Anspruch nehmen werde und erwartet keinerlei ernstere Zulipung der Verhandnisse.

In Kairo eingelaufene Meldungen aus dem Sudan berichten über eine große Niederlage, welche der Scheich Saleh mit dem Stamme Kababibah den Derwischen im Baggara-Lande beigebracht hätte. Die Verluste der Derwische werden auf 1300 Tödt angegeben. Saleh's Bruder fiel in dem Kampfe. Die Abgipfner marschiren, wie es heißt, gegen die Derwische in der Richtung von Sennaar und Kassala.

Mit einem tief schmerzlichen Seufzer sank Vendar in sich zusammen. Kurt sah den Gebeugten ernst und bekümmert an, worauf er schonend fortfuhr:

„Als ich Altenhof verließ, suchte ich dich in der Strafanstalt, denn was ich von dem alten, treuen Diener erfahren, hatte vor Allem den lebhaftesten Wunsch in mir geweckt, dich aufzusuchen, dich wiederzusehen und mit mir alles Leid, welches dich wie mich betroffen, auszuweichen. Aber bitteres Verhängniß! Du habtest indeß deine Strafzeit abgehüßt und Keiner vermochte mir zu sagen, wohin du deine Schritte gelenkt haben konntest. Raß- und ruhelos forschte ich nach dir, jedoch vergeblich. Mehrere Briefe erhielt ich von meinem Vater. Nur den letzten beantwortete ich mit den wenigen Worten: „Wenn ich Vendar gefunden habe und er dir zu vergeben vermag, dann werden wir uns wiedersehen, früher keine Stunde!“ Es waren dieselben Worte, welche ich zu ihm beim Scheiden gesprochen hatte. Seit jener Zeit hörte ich Nichts mehr weder von ihm, noch von Altenhof!“

„Und die schon lange projectirte Verbindung des Erben von Altenhof mit Comtesse Clara, wie löstest du sie?“ fragte Vendar, der während Kurt's Worte unterwandt in die Gluth des Kamins gestarrt hatte.

„Die Verbindung existirt für mich nicht!“ entgegnete der Baron haktia. „Mein Vater bestimmte mir, als wir Beide noch Kinder waren, die Tochter seiner Schwester zur Gattin und theilte mir, kaum den Knaben-schuhem entwachsen, sein Project mit. Allein ich konnte meine Cousine nur aus meiner Kindheit her und habe erst vor kurzer Zeit erfahren, daß ihre Mutter todt ist und sie selbst seit zehn Jahren auf Altenhof lebt. Wir sind einander vollkommen fremd. In meiner Seele lebt nur ein Frauenbild: Vera! Um ihren Verlust leide ich mehr, als ich dir zu sagen vermag. Ich zermartere mein Gehirn im Grübeln, warum sie mich so räthselhaft verlassen und mir noch verbieten konnte, sie zu suchen. Welch' ein Dämon nur kann zwischen unsere Herzen getreten sein!“

Der ältere Mann legte theilnehmend die Hand auf die Schulter des jüngeren.

„Verjaue nicht, Kurt,“ sprach er mit Festigkeit, „du wirst das wunderbare Mädchen, das uns Beide durch eine Andere gesesselt hat, wiedersehen. Eine innere Stimme sagt es mir!“

„Ach, daß ich deiner Verheißung Glauben schenken dürfte,“ rief Kurt erschüttert aus.

„Glaube ihr, Kurt,“ versetzte Edmund Vendar, „glaube ihr als einer Verheißung unserer verklärten Theile! Vera darf uns nicht verloren sein, — wir müssen und werden sie wiederfinden!“

10. Capitel.

Nach Jahren des Hasses.

An demselben Tage, zu derselben Stunde, in welcher ein tödtliches Schicksal die arme Vera willen- und hilflos in die Gewalt ihrer vor Nichts zurückerschredenden Feindin, der elenden Brigitte Bawemik, lieferte, zu ganz derselben Zeit stand Fräulein Truna Wöhe vor dem Spiegel ihres Anklebesimmers. Sie vermochte offenbar bei der Wahl ihrer Toilette zu keiner Entscheidung zu kommen. Endlich legte sie eine graue Atlas-robe mit kostbarem Besatz an und wählte ihren kostbarsten Brillantschmuck aus. Endlich ihren ledernen flatterten Kopf in einen kostbaren schwarzen Spitzenhaube hüllend und sich einen Pelz um die Schultern hängend, schritt sie mit einem letzten prüfenden Blick in den Spiegel dem Fenster zu und sah hinaus.

Sie hatte ihrem Mädchen den Befehl erteilt, auf eine bestimmte Stunde einen Wagen für sie zu beordern. Dieser stand indeß noch nicht vor der Thür. An ihren Toiletettisch zurücktretend, entnahm sie aus einem reich gestickten Pompadour einen Brief, den sie entfaltete und halblaut las:

Berehrtes Fräulein!

Ihre fortwauernde Güte und beständige Sorge um mich macht mich so lähn, eine Bitte an Sie zu richten. Wie Sie wissen, lebe ich jetzt fast mehr auf dem Schlosse, als bei der Frau Amtmann, die mich eines körperlichen Leidens halber nicht immer dahin begleiten kann.

Feuilleton.

Heimlos.

Roman von Th. Almar. — (32. Fortsetzung.)

„Deiner todtten Schwester, Kurt?“ wiederholte Vendar. „Wer sagt denn, daß Thella wirklich todt ist? Ich habe von ihrem Ende nie etwas erfahren und auch ihr Grab nie finden können, so sehr ich auch danach forschte. Wenn, o, mein Gott, wenn mein Weib vielleicht doch noch am Leben sein sollte?“ In feberhafter Hast entfuhr ihm diese Worte.

„Armer Edmund,“ versetzte Kurt traurig, „wenn sie lebte, wo könnte sie sich dann wohl so verborgen halten, daß keiner der vielen Aufwais, welche durch alle Wälder nach ihr ergingen, sie erreicht haben sollte? Ich will es nicht leugnen, daß ich deinen Gedanken Anfangs selbst theilte, aber ich wählte sie an deiner Seite. Auch erzählte mir mein alter Kammerdiener, wie die Vermisste, ehe du verurtheilt wurdest, fast unausgesetzt Tag und Nacht vor der Thür zu dem Zimmer meines Vaters gelegen habe, um deine Unschuld vor ihm zu behaupten, während das falsche Weib, deren Worten der verblendete, alte Mann glaubte, mit Hilfe ihrer Hülfsheifer sie immer wieder zurückgestoßen hätte und den Vater so bewacht habe, daß Weib nie zusammengesommen wären. So war der Tag deiner Verurtheilung gekommen und Niemand mehr erblickte Thella auf Altenhof, als einzig unser Schäfer, der sie schon beim Morgengrauen über die Felsler davonzuführen sah. In ihrem Zimmer fand man zwei Briefe, der eine war an den Vater, der andere an mich gerichtet. „Ich gehe in den Tod, wenn ich meinen unschuldigen Gatten nicht noch in der letzten Stunde von der Schmach befreit sehe, die ihn ungerecht trifft,“ so stand in beiden Briefen zu lesen. „Meinen Reichthum aber werdet Ihr niemals finden, denn lebend ausgestoßen von der Heimat Erde, fremd, wo meiner Kindheit Wiege stand, will ich auch todt in unbekanntem Grabe ruhen!“

Vertical text on the left margin containing various small advertisements and notices.

der Schul-
egen seines
hoben, in
als Adjunct
rden.
ergangenen
er Friedrich
s zu ihrem
den Kirchen-
n, Abschied.
Die Kirche
elcher außer
on sich ein-
geipan war

es genügt
en. Es ist
und machte,
ührung war
s, den die

Mitglieder
bändes. Es
scheidenden
ehrte ihren
Ehrengabe.
ber, der in
im Namen
Erinnerung
kte Abraham
Egen des
von Bogaras

te Abschieds-
Theilnehmer
welche das

De. Majestät
igt der Herz-
vector Franz
sich während
er, erhob der-
Obergespan
sich acclamirt
galten mehr
ages. Ober-
ann, Lehrer
l, Apotheker
er Seite
her vorzubeh
schönen Aner-
bedürfnis war
ndes Zeugnis
competenter
kloster Aner-

h lebhaft be-
Blumenkranz

d der Dauer
iche. Hotelier
che war vor-
uten Tischwein

n, welcher ein
agenburg vor
angehörige der
um Pfarret

Wozsonday
ert wurde auch
am und seinen

u schwaaren)
regin errichtet

Dr. Johannes
hauspieler W.

it, der zu den
die lebenswür-
dirt auf einen
richtete. Nicht
t hatte, einem
stürzte sich auf
Bald kam der
ann der Erirere
fien und kollekte
fien liegen zu
Braten halten
ber auf einem
nicht möglich.
entgegen. Die
st immer tiefer
fissen elendiglich
seltlich „Nemzet“
legten Tage er-
die dahingestell
sichtigkeit des Er-
schlechterer fand.
sinnen.) Der
gen Tagen nach
s abzuschließen.
Kagarten umher,
s Künstlervolles.
s einem kleinen
berigen Kleinen
t wurden. Von
e Ende der Bank
einigung gebahnt
s brauche häßliche
als Gouvernante
rgern. Kündigen
meinte sie etwas
s meinen Mann,
s sie die Mama
s einbringt.“
Donau wird be-
s, gegen die

Donau jäh abfallende, etwa 200 Klafter hohe Felswand ist am 6. d. Mittags unter furchtbarer Detonation abgestürzt. In Folge der aufsteigenden Staubwolken entstand momentane Finsternis. Das Wasser der Donau hatte Rothfarbe. Die unterhalb gelegene, ins Thal Wakhau führende Straße ist mit riesigen Felsblöcken, die mit Dynamit gesprengt werden müssen, bedeckt. Die Communication ist gestört. Es mußte ein Nothweg hergestellt werden. Ein Arbeiterhaus und viele Telegraphenstangen wurden zerstört. Sonst kam, da die Gegend vorhergesehen worden war, kein Unglück vor.

— (Vom deutschen Kronprinzen.) Vor einigen Tagen kam der deutsche Kronprinz aus Braemar zum Besuch der Königin von England nach Balmoral. Während des Dinners erhob sich der Kronprinz und sagte in leiser, aber dennoch deutlichem Tone: „Ich kam heute hierher, um auf das Andenken des Mannes zu trinken, dessen Geburtstag heute ist. Ein Hoch den Manen des Prinzen Albert, des Mannes, dem ich in Allem zu gleichen wünsche. Die Königin ergriff die Hand ihres Schwiegersohnes und sagte thranenden Auges: „Nicht in Allem sei ihm gleich, im Namen meiner Tochter bete ich zu Gott, daß er Dich nicht gleich ihm in schönster Männlichkeit abberufe.“

— (Von den deutschen Fürstenthümern.) Das „Dresdener Journal“ bringt folgende genealogische Notizen: „Im deutschen Reich gibt es gegenwärtig nicht weniger als acht majestätische und demnach heiratfähige Thronfolger, eine gut Aussicht für die vielen über 15 Jahre zählenden und demnach heiratfähigen Prinzessinnen, von denen am Berliner Hofe drei (die Töchter des Kronprinzen) und am Münchener Hofe fünf vorhanden sind. Der älteste der acht Thronerben ist der 55-jährige Prinz Leopold von Schaumburg-Gondershausen, der jüngste der 18-jährige Ruprecht von Baiern. Dazwischen sind die Prinzen Günther von Schwarzburg-Rudolstadt und Wilhelm von Nassau, künftiger Großherzog von Luxemburg, welche Beide 35 Jahre zählen; alsdann Erbprinz Friedrich von Anhalt, die 22-jährigen Erbprinzen Friedrich August von Sachsen und Friedrich von Waldeck und zum Schluß der jugendliche, fast 19-jährige Erbprinz Ernst Ludwig von Hessen. — Unermählte Fürsten hat Deutschland nur zwei, die von Lippe-Deimold und Schwarzburg-Rudolstadt, und beide „Reiche“ sind anscheinend auf den Aussterbe-Etat gesetzt, falls im letzteren auch der obengenannte jetzt 35-jährige Prinz Günther unvermählt bleibt. Dasselbe ist mit Sonderhausen der Fall, wo der Thronfolger, wie bemerkt, bereits 55 Jahre zählt und weitere Erben nicht vorhanden sind. In welches andere Land die Schwarzburger Fürstenthümer eventuell ausgeführt werden, ist zur Zeit wohl noch nicht discutierbar. — Als jedenfalls seltenstes Ereignis sei hier noch erwähnt, daß in naßer Zeit zwei deutsche Fürsten ihre Diamanthochzeit feiern werden, und zwar am 9. September des nächsten Jahres der jetzt 78-jährige, mit einer Schwester Ludwig's I. vermählte Herzog Max in Baiern, sowie neun Monate später, am 11. Juni 1889, Wilhelm I., deutscher Kaiser.“

— (Folgendes Bonmot) eines Berliner Universitätsprofessors macht jetzt die Runde durch die akademischen Kreise. Der bezeichnete Herr ist, wie viele andere „Herren der Schöpfung“, ein leidenschaftlicher Liebhaber des Tabaks, aber von schwächlicher Körperconstitution. Der letztere Umstand machte die Freunde und besonders den Hausarzt um die Gesundheit ihres lieben Bekannten besorgt. Hausarzt und Freunde boten so lange ihre Ueberredungskunst auf, bis der Professor das Versprechen gab, fortan den ihm schädlichen Tabak zu meiden. Zur Freude der Bekannten hielt der Akademiker einige Wochen hindurch das gegebene Wort. Doch die Liebe zur Pfeife erwachte wieder ungenügend, und der Herr Professor sitzt gemächlich in seinem Arbeitszimmer, die Pfeife im Munde und mächtige Rauchwolken in die Luft blasend. Plötzlich öffnet sich die Thür, ein Freund tritt herein und ruft verwundert: „Du bist ja schon wieder mit Deinem Götzen beschäftigt!“ „Ja“, antwortete kaltblütig der überraschte Professor, „ich bin eben dabei, ihn zu verbrennen.“

— (Die Wirkungen einer Heiratsanzeige) hat jetzt ein Junggeselle in Frankfurt a. M. kennen gelernt. Derselbe suchte sich auf dem berühmten, nicht mehr ungewöhnlichen Wege der Zeitungsanzeige ein Weibchen zu verschaffen. Er erklärte in einem inländischen illustrierten Blatte, daß er eine Frau von angenehmem Aeußern und feiner Bildung suchte, unter dem Hinzufügen, daß Vermögen nicht gerade erforderlich sei. Daraufhin erhielt er nicht weniger als 3648 Aneerbietungen. Davon kamen aus Deutschland 2137 (aus Frankfurt 237), die übrigen aus aller Herren Ländern. 1827 Damen hatten kein Vermögen angegeben, die übrigen zwischen 1000 und 200.000 Mark. 278, offenbar nicht ernst gemeinte Briefe, waren darunter. 3112 Photographien waren beigelegt; die Rückendung derselben erforderte 786 Mark Porto. Ein junges vermögensloses Mädchen aus dem Hannoverischen hatte das Glück, den Bräutigam heimzuführen.

— (Ein Kleid der Königin Margherita.) In Venedig hat sich vor kurzem ein Frauenverein gebildet, der für arme verfallene Familien abgelegte Kleider und Wäsche sammelt. Der Verein wendete sich zu diesem Zwecke auch an die Königin Margherita, die ihm sogleich ein kostbares, schweres grünes Seidenkleid zukommen ließ. Da man jedoch ein solches Kleid einer Armen nicht zum Tragen geben kann, so kauften es die Vorsteherinnen des Vereins auf eigene Rechnung an, zerschneideten es dann, ließen den Stoff rotzfärben und aus demselben einen Talar anfertigen. So wird jetzt Leo XIII. ein Kleid der Königin Margherita als Kirchengewand benützen.

— (Ein Geschenk des Papstes.) Leo XIII. hat sich entschlossen, seinem Geburtsstädtden Carpineto, das auf einem hohen Felsen liegt und daher oft mit Wassermangel zu kämpfen hat, eine Wasserleitung auf seine Kosten erbauen zu lassen. Der Bau dieser Leitung wird 600,000 Lire erfordern.

— (Gladstone) bewirkt am verflossenen Dienstag auf seiner Befehlsgewalt zur nachträglichen Feier des Regierungsjubiläums 200 bis 300 alte Leute, welche in demselben oder höheren Alter, wie die Königin Victoria seien. In seiner Ansprache hob der Führer der Liberalen das vollstündliche Gepräge der diesjährigen Jubiläumfeier im Gegensatz zu dem Regierungsjubiläum Georgs III. hervor, und entwarf ein Bild von den großen sozialen Fortschritten, welche unter der Regierung der Königin in England stattgefunden. Ein großer Theil der erreichten Fortschritte sei unaussprechlich mit dem Namen der Königin Victoria verbunden und ihrer Anregung zu verdanken.

— (Das Gedächtnis des Czaren.) Aus Petersburg schreibt man: „Vor einigen Tagen war der Kammerdiener Alexander's III. eben damit beschäftigt, die Koffer für die dänische Reise zu packen, als der Czar eintrat und ihm eine Weile schweigend zusah. Plötzlich legte der Mann einige Pistolen in einen Handkoffer, nachdem er sich vorher genau überzeugt, daß deren Hahn gelockert sei. Mit raschen Schritten näherte sich der Czar dem Koffer, entnahm demselben die Waffen, legte sie wieder auf den Schreibtisch und sagte ruhig: „Ich nehme sie nicht mit — in Dänemark bedarf ich deren nicht.“

— (Der Großfürst-Thronfolger als Erbe.) In Petersburg starb vor einigen Tagen die ehemalige Sängerin Marie Füllö. Derselbe hinterließ Diamanten im Werthe von 150,000 Francs und ernannte zum Erben den — Großfürsten-Thronfolger. Die Künstlerin motivirte ihren Entschluß in ihrem Testamente mit den Worten: „Ich erfülle hiemit nur einen Act der Ehrlichkeit. Ein naßer Verwandter Sr. kaiserlichen Hoheit hat mir seinerzeit die Juwelen geschenkt; ohne Erben lebend, gebe ich sie Demjenigen zurück, der sie, wenn ich nicht gewesen wäre, naturgemäß bekommen hätte.“ Der Thron-

folger dürfte die Erbschaft antreten und gebeknt die Steine einigen Künstlern zu spenden.

— (Ein Distanzgänger.) Der persische Kammerherr Hassan-Ashudy hat gewettet, daß er die Reise von Teheran bis Paris binnen acht Monaten zu Fuß zurücklegen werde. Da er bis Warschau, von wo er am 30. Juli aufbrach, bloß sechs Monate und zehn Tage brauchte, so wird er seine Wette ohne Zweifel gewinnen, wenn nicht unvorhergesehene Zufälle eintreten. In Paris wird seine Ankunft mit Ungebul erwartet; bei der persischen Gesandtschaft erkundigt man sich fortwährend nach dem Schicksal des unerschrockenen Distanzgängers.

— (Gut parirt.) Otto v. Corvin, der erit unlängst verstorbene Geschichtschreiber, erzählt aus seinem Schriftstellerleben eine lustige Anekdote. Im Hotel Baviere in Leipzig erschien an der Table d'hôte täglich ein gewisser Doctor Tropus, der ein etwas zweideutiger Charakter, unerschöpflich war in seinen Mitteln, Anderen Geld abzupumpen. Corvin war länger Zeit hindurch sein Tischnachbar und hörte, daß der geriebene Rechtsbruder ein Taschenbuch bei sich trage, in welchem mit Bleistift geschrieben stand: „Ich befinde mich augenblicklich in einer sehr großen Verlegenheit, und Sie würden mich ganz außerordentlich verbinden, wenn Sie mir zehn Thaler leihen wollten.“ Diese Brieftasche pflegte er gelegentlich hervorzuzeigen, anscheinend etwas hineinzu schreiben und Jemand zu präsentiren, zu dem er das doppelte Zutragen gefiel, daß er Geld und die Neigung habe, sich davon zu trennen. An dem täglich wieder werdenden Ton des Doctors merkte nun Corvin schon lange vorher, daß die Kriftis nahe, und richtig! eines Mittags wurde auch ihm die ominöse Brieftasche vor die Augen gehalten. Ohne ein Wort zu erwidern, zog Corvin seine Brieftasche hervor, öffnete sie und zeigte dem Rechtsbruder folgende, bereits mit Tinte geschriebenen Worte: „Mein lieber Doctor Tropus, es thut mir unendlich leid, daß ich in diesem Augenblick kein Geld übrig habe.“ An Corvin hat sich der abgeblühte Doctor nicht wieder versucht.

— (Die Porzellanmanufaktur in Sedres) war im Jahre 1756 bei ihrer Uebersiedlung von Vincennes nach Sedres in den Privatbesitz des Königs Ludwig XV. übergegangen, der ihre Erzeugnisse möglichst theuer verkaufte. Zu Beginn eines jeden Jahres ließ der König im Versailles Schloss eine Special-Ausstellung von Porzellan-Fabrikaten veranstalten, und die Höslinge wurden gezwungen, die ausgestellten Gegenstände zu hohen Preisen anzukaufen und baar zu bezahlen. Man weiß, daß Friedrich der Große den Erzeugnissen der Berliner Porzellanmanufaktur in ähnlicher Weise Absatz verschaffte. Der Gouverneur wohnte dem Verkaufe bei und verschmähte selbst nicht, die Preise in die Höhe zu treiben. Als Ludwig XV. einmal bemerkte, daß ein Abbé vor dem hohen Preise einer Kanne zurückschreckte, bestimmte er den Hözenden zum Ankauf des betreffenden Objectes durch das Versprechen eines gerade vacanten reichen Stipendiums. Es wurde bei diesen Ausstellungen oft gestohlen. So beobachtete der König einmal, wie Graf A. eine hübsche Tasse in seine Tasche gleiten ließ. Am anderen Morgen schickte er ihm einen Beamten der Manufaktur mit der verlegenen Untertasse und der gleichfalls vergessenen Rechnung. Auf der Neujahrsausstellung 1786 überraschte ein Aufseher eine vornehme Dame in dem Augenblick, als sie eine Tasse verschwinden lassen wollte. Er trat sehr höflich auf die Dame zu und überreichte ihr ein Thalerstück mit den Worten: „Verzeihen Sie, meine Gnädige, ich hatte mich geirrt; die Tasse, die ich Ihnen eben verkauft habe, kostet nur einundzwanzig Livres. Sie bekommen also noch dieses Geldstück auf Ihren Couid'or heraus.“ Die sehr verlegene Dame bezahlte. Heutzutage wird selbstverständlich nicht mehr gestohlen.

— (Aus der Instruktionssunde.) Feldwebel: „Recrut Meier, was würden Sie thun, wenn Sie auf den gegenüberstehenden Feind eine Kugel mehr zu verschießen haben?“ — Meier: „Ich hät „Waffenstillstand“ schrei!“

— (Aus der Schule.) Lehrer: In welchem Lande ist die Theis? — Schüler: In welchem Lande sie gegenwärtig ist, kann ich nicht sagen, ich weiß nur, daß sie bei der letzten Ueberschwemmung in Ungarn ausgetreten ist!

— (Zerkertheit.) Ein lebenswürdiger Blanderer erzählt: „Das Höchste an Zerkertheit leistete jüngst mein Freund Karl. Er war zum Souper eingeladen, kam Nachmittags vorher bei schlechtem Wetter nach Hause und wollte die Stiefeln wechseln und sich die Zähne putzen. In der Zerkertheit jedoch zog er sich die Zähne aus und puchte sich die Stiefel.“

— (Voreilig.) Der Vorkühende fragt, nachdem der Staatsanwalt den Strafantrag gestellt, den Angeklagten, was er zu erwidern habe. Der Angeklagte beginnt zu reden, bleibt aber sitzen. Der Vorkühende fällt ihm ins Wort: „Angeklagter, stehen Sie auf, das Sigen kommt später!“

— (Eine sehr mittelmäßige Sängerin) ruft ihrem Begleiter am Clavier zu: „Aber Sie accompagniren mich ja so stark, daß mich kein Mensch hört!“ — „Verzeihen Sie, mein Fräulein, es geschieht doch nur zu Ihrem Besten.“ antwortet dieser ganz trocken.

— (Prüberie.) „Mama, dürfen wir wieder mit den Schmitz-Kindern spielen?“ — „Nein, Elise, mit den Kindern von Leuten, welche ihren Pudel ganz nach geschoren herumlaufen lassen!“

— (Schonende Kritik.) A: „Was halten Sie von dem Spiel meines Veters?“ — B: „Nun, nun, er ist noch ein Anfänger, da muß man halt ein Ohr zudrücken.“

Duft der Erde zu verspüren scheint. Das Bild ist aber in einer so großen Dimension gemalt, dabei das Motiv so arm, daß es, bis es seinen Liebhaber gefunden (?), noch gewiß lange auf der Wanderung sein wird.

Mit Nr. 13 ist ein Studentkopf von Otto v. Badiß in München bezeichnet, der sehr sympathisch ist, — ein weiblicher Kopf, der in Auffassung ganz an Gabriel Max erinnert.

Zwei sehr stimmungsvolle Landschaften von Molnar und Brodsky dürfen nicht unerwähnt bleiben, und hier kann auch erwähnt werden, daß die Molnar'schen Landschaften uns besser gefallen, als seine Figurenbilder, z. B. seine Madonna und seine Spinnerin.

Bellestigkeit in der Technik beweist Karbo's Jagdstillleben, das uns in der Anordnung schön und malerisch gedacht ist.

Mököly's kleines Bildchen „Fischerbarke“ ist in seiner Anspruchlosigkeit und Einfachheit so lieblich und schön, daß schon dieses Meisterwerk genügt hätte, ihn als Künstler zu ehren.

Margitay's „Erste Liebe“ ist, was künstlerisches Können betrifft, ein Meisterwerk; nur will uns das Thema, mehr noch dessen Behandlung nicht beagen, denn beide Figuren machen den Eindruck, daß sie schon längst über die erste Liebe hinaus sind, und wenn wir hier einen Wunsch äußern sollten, so wäre es der, Margitay möge noch viele so schöne Bilder und nur in dem Genre malen, wie sein „Decameron“; da ist er ganz Künstler. Bilder dieser Gattung sprechen ihn mehr an; da kann er auch sein ganzes Empfinden hineinlegen.

Bago's „Fischerfamilie“ ist sowohl im landschaftlichen, als auch im figurativen Theil vollendet, namentlich gefällt uns der frisch natürliche Ton.

Theater.

Hermannstadt, 8. September.

Vor in sämmtlichen Räumen außerordentlichem Hause vertritt gestern recht vergnügt und angenehm für die Theaterbesucher „Eine Nacht in Venedig“, die Operette des genialen J. Strauß, zu welcher die Herren Zell und Gröbe — mit „freier“ Benützung einer französischen Grundidee — den Text lieferten. Und was für einen Text! „Die Fische, die fängt man, Die Fische sind kumm, Die Auster, die schluct man, Die Auster ist dumm.“ Oder in der Tarantella des Barbiers: „Schlaget Löcher in die Felle, das ist Alles Bagatelle, Wer nicht fingen kann, der belle, Daß es in den Ohren gelle.“ Was Wunder, daß nach der ersten Aufführung von „Eine Nacht in Venedig“ im neuen Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater in Berlin von den damals mit dem gefeierten Componisten, wie es hieß, in Berlin anwesenden Textdichtern das französische Wortspiel curicete: Monsieur Zell doit être très très Génie eo soir.

Die geistige Aufführung war eine ganz ausgezeichnete. Frau Wolf-Selezky, die Trägerin der Hauptrolle Anna, die zur Operettendarstellerin geboren ist, sang wieder eminent; ihre ausgezeichnete gefangliche Leistung wurde durch die vielen reizenden Züge, welche sie ihrem Spiel lieh, in das günstigste Licht gestellt. Ihr meisterhaft vorgetragenes Lied im zweiten Act: „Ich werde verführerisch sein“ erwies sich als jündend püee de resistance. Die Sängerin wurde bei offener Scene wiederholt mit Beifall überschüttet. — Einen entscheidenden glücklichen Abend hatte Herr Serini mit dem Part des Herzogs. Unsere Voraussetzung ist eingetroffen; an Stelle der Zurückhaltung des Publicums vom ersten Operettenabend brach sich zulebends warme Anerkennung Bahn, die in Beifallsstenden ihren Ausdruck fand. — In der starken Können erschöpfenden Rolle des Caramello gab Herr Konrad Zinguis vom Besse einer gesunden, frischen, noch unangeregten Stimme, welche durch gehörige Schulung gewiß auch den nöthigen Schmelz erlangen wird. Sein Debut fiel für ihn schmeichelhaft aus. Der „Lagunen-Walzer“ trug ihm Hervorruf ein. — Fr. Köhner sang und spielte die dumme Köchin Cibolletta wirksam. — Fr. Mühlte vertrieb als Senatorin tactvoll das Hinüberweisen in die Region des Uebertreibens.

Herr Wallner's gewandter und beweglicher Pappacoda ist dem hiesigen Publicum von früher her wohl bekannt; er spielte und sang ihn diesmal mit noch größerer Sicherheit und wurde durch Applaus ausgezeichnet. — Köhlich war Herr Hopp, dem als Collegen die Herren Straßky und Schwarz wader assistirten, als Senator Delaqua. Höhe und Ensembles gingen unter Leitung des Kapellmeisters Diamant wie am Schnür; die Actschlüsse wurden rauschend acclamirt; die Evolutionen klappen trotz ihrer Mannigfaltigkeit exact. Der Taubenhof mit dem lieblichen Schweiternpaar Gridl an der Tete machte sich allerliebst und wurde applaudirt. Die Ausstattung darf als brillant und als einer großstädtischen Bühne würdig gerühmt werden.

Offener Sprechsaal.

(Für die unter dieser Rubrik enthaltenen Aufsätze ist die Redaction nicht verantwortlich.)

Nyilatkozat.

A Fölkel István ör által adott nyilatkozat folytán a közte és Láng Mihály úr között fennforgott ügyet végleg elintéztetnek nyilváníjuk.

Nagy-Szeben, 1887. szeptember hó 8-án.

Szakáts Károly. Klemnicsek Miklós.

A helybeli m. k. polgári, elemi-fü- és leány-iskolák volt igazgatójának Láng Mihálynak Nagy-Szebenből történt eltávozása feletti sajnálkozásunknak valamint a tanítás terén kifejtett buzgó és eredményes működéséért jól megérdemelt elismerésünknek ünnepélyes kifejezés adandó: tisztelettel kéretnek az érdekeltek szülői, hogy a módzatok megbeszélése végett f. hó 12-én esti 6 órakor a „Római császár“-hoz czimzett vendéglő termében már a nemes étel és kötelelőség iránti tekintetből is minél számosabban megjelenjen sziveskedjenek.

Nagy-Szeben, 1887. szeptember 8-dikán.

Több tanügy-barát.

Um dem Bedauern darüber, daß der gewesene Director der hiesigen k. ung. bürgerlichen, Elementar-Knaben- und Mädchen-Schulen, Michael Lang, Hermannstadt verlassen, sowie der wohlverdienten Anerkennung, die derselbe durch seine auf dem Gebiete des Unterrichts entfaltete eifrige und erfolgreiche Wirksamkeit erworben hat, feierlichen Ausdruck zu verleihen, werden die beteiligten Eltern achtungsvoll ersucht, zu einer Besprechung der diesbezüglichen Modalitäten am 12. d., 6 Uhr Abends, im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ — schon in Erwägung des edlen Zweckes und der Pflicht — je zahlreicher erscheinen zu wollen.

Hermannstadt, am 8. September 1887.

Mehrere Schulfreunde.

Fremden-Liste
vom 8. September.

Hotel Reutbrüder. Fran Dula, Ober-Ingenieur-Gattin, von Döba; Leonhardt, Jurist, von Schöpsburg; C. Kullner, Viehhändler, von Großwardein; R. Deubis, C. Gibich, L. Schwenber, R. Kießler, Kaufleute, von Wien; A. Berzar, Kaufmann, von Kronstadt; Popovits, Kaufmann, von Satsch.

Hotel Wäntischer Kaiser. David Kestmann, Notar, von O-Ujfalva; F. Kraut, Reisender, von Haiba; Dionis Károly, Simon Orgels, Notar, von Gucsua; Paul Berezky, Förster, von Mühlbach; A. Kohn, Kaufmann, von Kronstadt; Gany, Notar, Dr. Gálfar, von Gyelisse; W. Weiniger, Kolonist, von Wien.

Hotel Metzger. Joan Eneacu, Joan Centiu, Theologen, von Bran.

Des gestrigen Feiertages (Maria Geburt) wegen war die Buda-pekter und Wiener Börse geschlossen.

Mr. 3. 8036/1887.

[651] 1-2

Rundmachung.

Samstag den 17. September 1. J.
Früh 9 Uhr, findet im Jungen Walde die Licitation zum Verkaufe von etwa
160 Haufen Strohrohre und Wurzelholz
32 Stück Knotenholz und
zur Verpackung der Eichelmaß im Jungen und Katharinenwalde gegen gleich baare Bezahlung statt.
Hermannstadt, am 6. September 1887.
Der Magistrat.

Szám 3684/1887.

[648] 1-2

Birtokeladási hirdetés.

Közhirre létezik, hogy az 1887-ben eladásra kijelölt ingatlan állambirtokok és regalegységek eladása iránt folyó évi október hó 24-én a szászrégeni adóhivatalnál és a kolozsvári államjósággal-igazgatóságnál, 26-án a vajdahunyadi és nagyszabeni, 27-én a dévai, 28-án a gyulafehérvári és 31-én a tordai és deési adóhivataloknál mindenütt reggeli 9 órakor 10% bántépénzzel ellátott zárt írásbeli ajánlatok elfogadásával egy bekötött nyilvános szóbeli árverés fog tartatni.
Érdekeltek megkeresésére az eladás tárgyát és árát tartalmazó hirdetések az államjósággal-igazgatóság által megküldetnek.
Kolozsvárt, 1887. évi augusztus 24-én.
Magy. kir. államjósággal-igazgatóság.

Sz. 339/1887.

[646] 1-1

bir. végreh.

Árverési hirdetés.

Alulírt bírósági végrehajtó ezennel közhirre teszi, hogy a nagyszabeni tekintetes kir. járásbíróóság 1887. évi 6577. polg. sz. a. kelt végzésével Schnell József nagyszabeni lakos alperes ellen Seiferth Johanna részére 600 frt. tóke, ennek 1887. évi február hó 2-től járó 6% kamata és 28 frt. 75 kr. eddigi költségek követelés behajtása végett elrendelt kielégítési végrehajtás folytán 1887. július 16-án bírósággal lefoglalt és 367 frt 40 krra becsült 337 oka juhgyapju, 1 szövőszék, 1 csévelő és 1 kantármérlegből álló ingóságok a nagyszabeni tekintetes kir. járásbíróóság 1887. évi 7051. sz. végzése folytán nyilvános árverés útján eladandók, minek a helyszínén vagyis alperes lakásán Nagy-Szebenben „Poschongasse 11. sz.“ a. leendő eszközzésére határidőül 1887. évi szeptember hó 20-ik napjának délelőtti 9 órája kiüzetelt, melyhez a venni szándékozók ezennel oly megjegyzéssel meghívotnak, hogy az érdekeltek ingóságok emez árverésen a végrehajtási eljárás 107. §. szerint, szükség esetében becsáron alul is eladatni fognak.
Kelt Nagy-Szebenben, 1887. szeptember 5-én.
Philp Gusztáv,
bir. végrehajtó.

Rundmachung.

Vom 10. October 1887 angefangen, täglich um 8 Uhr Früh, werden in Hermannstadt (am Hermannsplatz) vor der großen Infanterie-Colonne 110 ararische ausgewüchste Dienstpferde der Train-Truppe im Licitationswege veräußert.
Die Hinzugabe der Pferde an jeden Meistbietenden geschieht nur gegen gleich baare Bezahlung und Ertrag der entfallenden Stempelgebühren nach Scala III.
Hermannstadt, im September 1887.
Die Verkaufs-Commission.

Aus dem Amtsblatte.

Requisitionen.
Am 12. September (auch unter dem Schätzungswerte) bewegliches Eigenthum des Gustav Zekun in Hermannstadt. (Dortiges Bezirksgericht.)
Am 12. September (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrnisse des Ottmar Pfandler in Hermannstadt. (Dortiges Bezirksgericht.)
Am 13. September (auch unter dem Schätzungswerte) bewegliches Eigenthum des Juon und Susanna Muntean in Radamos. (Hermannstädter Bezirksgericht.)
Am 15. September (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Johann Beriboy in Urif. (Safseger Bezirksgericht.)
Am 16. September (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Johann Geréb in Imecsfalva. (Kovácsauer Bezirksgericht.)
Am 16. September (auch unter dem Schätzungswerte) bewegliches Eigenthum des Michael Kierchner jun. und Michael Kierchner sen. in Schellenberg. (Hermannstädter Bezirksgericht.)
Am 20. September (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Rosalia Székely in Kéty. (Sepszentgyörgyer Bezirksgericht.)
Am 2. November (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Nikola Stenele in Klempold. (Hermannstädter Bezirksgericht.)

Aufforderungen.

Vom Marosvásárhelyer Bezirksgericht zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Daniel Kacó'schen Nachlass in Uboasfalva.
Vom Klausenburger Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Filiz Alfonso Rucpolschen Nachlass in Szék-Pona.
Vom Bistritzer Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an folgende Verlassenschaften: der Margaretha Penteler, des Thomas Brandicher, Michael Vertess und Michael Böhm in Klein-Bistritz, der Sofia Mühlly in Feidenbord, des Johann Böhnes in Mettersdorf.

Vom Dévaer Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Sophie Dancs, dann den Anna Dubar'schen Nachlass in Burjanfalva.
Vom Vajdasághaber Bezirksgericht an Solymos Daniel, seine Erbschaft auf den Nachlass der Solymos Maria vererbte Muntion sofort anzumelden.
Vom Balcenante des Szaromscher Comitates an Robert Kerekes, Rudolf Kerekes und Hugo Kerekes, ihre Erbschaft auf den Nachlass der in Buzareß verstorbenen Anna Kerekes sofort anzumelden.

Erledigungen.

Beim Marosvásárhelyer Bezirksgericht die Gerichtsvollzieherstelle. Gesuche bis 16. September.
Beim Sepszentgyörgyer Bezirksgericht eine Unter-Richterstelle. Gesuche bis 17. September.
Beim Kronstädter Bezirksgericht eine Unter-Richterstelle. Gesuche bis 17. September.
Beim Kovásznaer Bezirksgericht eine Unter-Richterstelle. Gesuche bis 17. September.
Bei der Bistritzer t. Anwaltschaft eine Dienerschaft. Gesuche bis 20. September.
Im Torda-Aranosfer Comitai drei Kreisarztstellen. Gesuche bis 20. September.
Beim Nagybányai Bezirksgericht eine Kanzlistenstelle. Gesuche bis 30. September.
Bei der Szamosújvári Landesstrafanstalt eine Amtschreiberstelle. Gesuche bis 4. October.

Rundmachungen.

Vom Kézdiaszabolcser Gerichtshof, daß Ludwig Forró aus Angghalos und Dionis Nagy aus Seps-Ozent-György wegen Geisteskrankheit unter Curatel gestellt wurden.
Vom Kronstädter Gerichtshof, daß der Concurs gegen Stefan Bartha in Kronstadt aufgehoben wurde.
Vom Karlsburger Gerichtshof, daß Josef Ludwig aus Karlsburg unter Curatel gestellt wurde.
Vom Tiszaabonyer Gerichtshof, daß Ignaz Martonffy aus Clapó unter Curatel gestellt wurde.

Promessen

Theissthäl-Lose,
Haupt-Treffer fl. 100.000,
Ziehung am 15. September 1887,
à fl. 2.— sammt Stempel.
sind zu haben in der Wechselstube des
P. J. Kabdebo
in Hermannstadt. [641] 2-5

Wichtig

für
Loden- u. Kotzen-Fabrikanten.

1 Contine, 1 Reißwolf, 1 Lockmaschine, 1 Pelzmaschine, 1 Reißmaschine, 1 Cylinder-Scheermaschine, 2 Kurbelwellen, 1 Wasch-Maschine, 1 Pumpe, 7 Hand-Webstühle, 4 Niederländer Handmaschinen im besten Zustande, fast neu, sind billigst zu verkaufen
bei
Daniel Hermann
in Agram. [649] 1-2

Wer seine Stellung verbessern will...
Buchführung
Correspondenz, Rechnen etc.
Jede Schrift wird schön geschrieben.
Adressen-Abtheilung für brieflichen Unterricht zu verlangen.
„Postfach“ in Wien.
[639] 21

Geschlich geschickter
Hotel-Block-Kalender
mit Annoncen.
Anfolge geschlossener Verträge mit den Hoteliers in Wien, Brünn, Prag, Budapest, Dresden, Breslau, Stettin, Hamburg, Köln etc. und in den Curorten Baden, Biskau, Karlsbad, Franzensbad werden diese Block-Kalender in alle Fremdenzimmer aller Hotels vorläufig obiger Städte zur bauernden Afsicherung gelangen, und zwar bei der Signalleitung, wo der Hotelgast unbedingt verweilen muß.
Es ist den Inseraten auf diesen Block-Kalendern dadurch und daß dieselben in einem geschlossenen Raume sich befinden, ein unbedingt Erfolg anzusprechen.
Der Raum für Inserate, da nur 10 Zeilen aufgenommen werden können, ist ein beschränkter und sind Concurrenten-Hitmen total ausgeschlossen.
Der Preis für den Raum einer Annonce 40/35 Wm. ist per Hotel und Jahr von fl. 3.50 bis fl. 40.— (15 bis 20 kr. per Zimmer und Jahr) berechnet. [438] 8
Aufträge sind zu richten an die
Annoncen-Expedition Moriz Stern,
Wien, I., Wollzeile Nr. 24,
wo Näheres und Muster auf Verlangen erhältlich.

Institut Lähne, Oedenburg.
4 Normal, 6 Real- u. 6 Gymnasialklassen.
(Staatsgiltige Zeugnisse.)
Die Anstalt übernimmt bei besonderer Berücksichtigung der körperlichen Entwicklung und der individuellen Erziehung die Vorbereitung für die k. k. Militär-Anstalten, Marine, Handels-Akademien und die Einjährig-Freiwilligen-Prüfung. — Beginn des 35. Schuljahres am 1. September. — Neue Zöglinge werden jederzeit aufgenommen. — Weitere Auskunft ertheilt
die Instituts-Direction.
(437) 13-13

J. Andel's
neu entdecktes
überseeisches Pulver
tödtet Wanzen, Flöhe, Schwaben, Schaben, Mücken, Fliegen, Ameisen, Uffeln, Vogelmilben, überhaupt alle Insecten mit einer nahezu übernatürlichen Schnelligkeit und Sicherheit derart, daß von der vorhandenen Insectenbrut gar keine Spur übrig bleibt.
Echt und billig zu haben in Prag in
J. ANDEL'S Droguerie,
13 „Zum schwarzen Hund“, Husgasse 13.
In Hermannstadt: J. B. Misselbacher sen., Specerei-Handlung; — in Reps: E. Wolff, Apoth.; — in Karlsburg: J. B. Misselbacher sen. (Filiale); — in Kronstadt: Eduard Kugler, Apotheker, Emil Porz; — in Schässburg: J. B. Misselbacher sen.; — in Broos: J. Grafhus, Apotheker; — in Décs: Franz Nick; — in M.-Vásárhely: Daniel Bernády, Apoth.; — in Mediasch: Fritz Kremer; — in Nagy-Enyed: L. Molnár. [372] 9-12

Ein Appretur-Meister,
mit Kauferei und Walke bestens vertraut, sucht anderweitig Stellung. Gest. Offerten sub „L. T. 717“ an Haasenstein & Vogler, Wien.
(633) 4-6

CHOCOLADE
JORDAN & TIMAEUS
WIEN PRAG BODENBACH BUDAPEST.
ECHTER ENTOELTER
CACAO
VORRÄTHIG IN ALLEN BESSEREN
DROGUEN-, SPEZEREI- UND DELICATESSEN-GESCHÄFTEN.
(344) 19-24

Tausende
Tuchcoupons und Reste
für den Herbst- und Winterbedarf verhandelt nur gegen Nachnahme oder Vorberlegung des Betrages, jede Concurrenz schlagend, und zwar:
3.10 Meter Anzugstoff, bid und flart (compl. Herrenanzug gebend) fl. 4.80
3.10 Meter Anzugstoff, bid und flart, besser fl. 5.80
3.10 Meter Anzugstoff, bid und flart, fein fl. 8.—
2.10 Meter Winterrochstoff (completten Winterrod gebend) fl. 5.—
2.10 Meter Winterrochstoff, fein fl. 9.—
1.70 Meter Roden (compl. Rodenrod gebend) fl. 3.35
3.25 Meter schwarzes Tuch, reine Wolle (completten Salomanzug gebend) fl. 7.75
3.25 Meter schwarzes Tuch, reine Wolle (completten Salomanzug gebend) fl. 10.—
Damenmäntel und Jackenstoffe, garantirt wasserichte Fabrikloren, sowie Tuchwaare jeder Art allerbillig.
Winter-Collection alle Gattungen enthaltend, jendet gegen Fortovergütung von 10 fr. in Marken bereitwillig.
D. Wassertrilling,
Tuchhändler in Boskowitz nächst Brünn.
(488) 8-20

Eduard Weiss, „Hôtel Hungaria“,
Karlsburg,
empfiehlt dem consumirenden p. t. Publikum seine diversen feinen Tisch- und Bouteillen-Weine. Weiss-Weine: 1866-er alter, 1876-1880-er Köszamaler, 1886-er Hising, 1886-er gemischter Zelaer. — Leichte Tischweine. — Roth-Weine: 1885-er Carbenet, 1876-er Menefer Cabinet.
Für reine, unverfälschte und gute Qualität garantirt der Verkäufer. Der ganze Keller wurde in den letzten Tagen über eigenes Ansuchen durch behörliche Intervention von einer Fach-Commission überprüft, welche sich von der Natürlichkeit, Unverfälschtheit und dem ausgezeichneten Ursprung der Weine die Ueberzeugung verschafft hat.
[644] 2-3
En gros und en détail. Hektoliterweise und in Flaschen!
Preise und Versandt-Bedingungen werden auf Verlangen auch im Wege der Post mitgetheilt.

Franz Christoph's
fußboden-Glanz-Lack,
geruchlos, sofort trocknend und dauerhaft.
Eignet sich durch seine practischen Eigenschaften und Einfachheit der Anwendung zum Selbst-Verdrehen der Fußböden. Zimmer in 2 Stunden wieder zu benützen. Derselbe ist in verschiedenen Farben (bedeckend wie Lackfarbe) und farblos (nur Glanz verleihend) vorräthig.
Musteransprüche und Gebrauchsanweisungen in den Niederlagen.
Franz Christoph,
Erfinder und alleiniger Fabrikant des echten Fußboden-Glanz-Lack.
PRAG und BERLIN.
Niederlagen: in Hermannstadt bei F. A. Reissenberger; in Mediasch bei L. R. Guggenberger.
[497] 9-10

Ohne zu büirsten spiegelblanke Stiefel.
Schuhmarke
Rich. Gaertner's
flüssige, französische, wasserdichte
Moment-Glanzwichse,
deren Glanz sich auch in der Rasse nicht verliert. „Einziges“ amtlich unterrichtetes und dem Leder nicht schädlich befundenes Präparat. Preis einer Flasche 30 kr. Versandt: 2 Flaschen fl. 1.30, 6 Flaschen fl. 3.—, 12 Flaschen fl. 4.80 portofrei. Man achte auf die Schuhmarke. Bei den k. k. Truppen eingeführt.
Fabrik: Rich. Gaertner, Wien, Giselastrasse 4, Part.
Zu haben bei allen besseren Kaufleuten, Schuh- und Leder-Handlungen.
Depôt in Hermannstadt bei Karl Ott, Ed. Fleischer und Franz Jahn Söhne.
(631) 1-16